

### 13. Erzählen als Missverständnis. Ökonomie in Borislav Pekićs *Hodočašće Arsenija Njegovana*

#### *Die Ökonomie zwischen Manie und Rationalität*

*Hodočašće Arsenija Njegovana* (*Die Pilgerfahrt Arsenije Njegovans*, 1970) ist der zweite Roman des serbischen Schriftstellers Borislav Pekić und der erste, der sich der fiktiven Aromunenfamilie Njegovan widmet, deren Geschichte später in der immensen, siebenbändigen Saga *Zlatno runo* (*Das goldene Vlies*, 1978–1986) ausgearbeitet wird. Trotzdem sollte man die *Pilgerfahrt* nicht als eine Einführung in das spätere Werk lesen, denn diese umfangreiche Rekonstruktion einer historischen Periode, die von 1361 bis 1941 reicht, folgt einem anderen Erzählmodus, hat eine andere Intensität und ist mit anderen Intentionen verfasst. *Hodočašće Arsenija Njegovana* ist hingegen ein autonomer Roman, dessen Held im ihm gewidmeten Text unabhängig von seinen Vorfahren agiert. Der Roman ist folglich auch ohne Kenntnisse über die Historie der ganzen Familie lesbar. Seine Handlung ist an sich relativ einfach: Ein 77-jähriger Hausbesitzer entschließt sich, seine Wohnung 27 Jahre lang nicht zu verlassen. Diese Entscheidung ist sowohl eigen- als auch fremdbestimmt. Er traut sich nicht mehr aus dem Haus, und seine Familie unterstützt ihn bei seinem Entschluss, indem sie immer wieder seinen schlechten Gesundheitszustand betont. Die erzählte Periode liegt zwischen zwei Ereignissen: auf der einen Seite der Staatsstreich vom 27. März 1941, gefolgt von den von der Kommunistischen Partei Jugoslawiens angeführten bürgerlichen Revolten; die andere Seite wird durch die Studentenrebellion im Juni 1968 markiert.<sup>570</sup> Die Zwischenzeit wird ausgespart. Njegovan lebt in einer geschlossenen und engen Welt, die nicht nur räumlich – sein Aufenthaltsort innerhalb seiner vier Wände im Belgrader Stadtviertel Kosančićev venac –, sondern auch zeitlich isoliert ist. Dieser narratologischen Konzeption zufolge gibt es nur zwei Zeitdimensionen: die Vergangenheit und die Zukunft. Die Gegenwart ist aus der Konstruktion ausgeschlossen. Paradoxerweise aber dauert Njegovans Gegenwart im Moment der Narration schon ganze 27 Jahre. Der Moment ihres Zusammenbruchs ist auch der Moment seines Todes. Ein Herzinfarkt, der das ewige Präsens und die Präsenz terminiert, schreibt sich in den gequälten Körper dieses Verlierers der Übergangszeit von der kapitalistischen in die sozialistische Ökonomie ein. Der Roman selbst fasst – in seinen eigenen Worten wiedergegeben – die Ereignisse aus Njegovans Vorkriegsleben zusammen, vor allem im Hinblick auf das ökonomische Wachstum der Familie.<sup>571</sup> Zugleich,

<sup>570</sup> Über die Rolle der Studentenrevolte in *Hodočašće Arsenije Njegovana* cf. Richter 2009.

<sup>571</sup> Natürlich sind die Njegovans nicht so naiv, dass sie die anderen Dimensionen des sozialen Lebens vernachlässigen würden, die zur Steigerung ihres Einflusses geführt hätten. Arsenije erwähnt beiläufig seine Brüder – Đorđe, einen General, und Emilijan,

beiläufig erwähnt, erscheint ein wesentliches, aber unerklärtes Ereignis aus der Vergangenheit, das in der psychologischen Ökonomie des Textes eine zentrale Stellung einnimmt. Offensichtlich handelt es sich dabei um ein Massaker aus den frühen Zeiten der sowjetischen Revolution in Solovkino 1919, das zu einem nicht verarbeiteten Trauma wurde, sich nun wiederholt und Njegovan mehr als alles andere verfolgt: Er war wider seinen eigenen Willen in das Massaker involviert, und obwohl er nicht verletzt wurde und keinen physischen Schmerz erlitt, wurde er allein vom Gesehenen zutiefst getroffen. Wir erfahren nicht, warum er dort war, zu welchem Zweck er überhaupt dorthin gegangen war und welche Geschäfte er dort betrieben hatte. Alles, was von den Ereignissen in seinem Gedächtnis übriggeblieben ist, sind Erinnerungen an erhängte jüdisch-russische Händler und der Anblick allgemeiner Zerstörung von persönlichen Gütern, Eigentum und Menschenleben.<sup>572</sup>

Nur scheinbar spielt die Episode von Solovkino in dem Haupterzählstrang eine untergeordnete Rolle, denn ihre Positionierung innerhalb der symbolischen Ökonomie des Textes ist eigentlich zentral. Davon zeugt auch die leitmotivische Wiederholung der Schreckensszene. Zudem ist ihre elliptische Einführung zu bemerken: Zunächst wird sie mehrfach mit Bezug auf die Demonstrationen von 1941 erwähnt, teilweise intensiv elaboriert, ohne dass man weiß, was tatsächlich passiert ist. Danach gerät sie in Vergessenheit. Ihre Wiederkehr ist umso heftiger, diesmal als Initialzündung für eine assoziative Reihe, die mit den Studentendemonstrationen in Zusammenhang gebracht wird, sie in gewissem Sinne motiviert und beglaubigt. Die beiden synonymischen und symmetrischen Szenen werden durch ein symbolisches Objekt – Njegovans Hut<sup>573</sup> – und eine symbolische Aktion – das Hochwerfen

---

einen Priester. Die beiden decken den militärischen und religiösen Bereich des Lebens ab, als zwei wichtige Teile des gesellschaftlichen „Überbaus“. Die Politiker sind in einem anderen Familienzweig zu suchen, dem der sogenannten Njegovan-Turjaškis, die sich in Slowenien angesiedelt haben und sich um das industrielle und politische Netzwerk der Familie kümmern. Jasmina Lukić (2001) analysiert den Roman in einem breiteren Kontext, als einen Teil von *Zlatno runo*. Diese These vertritt sie, indem sie das komplexe Werk über die Njegovans als maßgeblich für die spezifische metafiktionale Poetik, die Pekić entwickelte, kontextualisiert.

<sup>572</sup> Pekić selbst indiziert die dreifache Konstruktion seiner Figur und des Erzähltextes, den er um sie herum baut, folgendermaßen: Die erste Erscheinung von Gewalt (1919 in Solovkino) ist eine Tragödie, die zweite (März 1941 in Belgrad bzw. Jugoslawien) eine Groteske und die dritte (Studentenrebellion von Juni 1968) eine Farce. (Pekić 2005, 64)

<sup>573</sup> In Pekićs Prosa spielen Gebrauchsgegenstände eine große symbolische Rolle, die gelegentlich ins Mystische übergeht. Besonders eindrucksvoll ist das Beispiel des Regenschirms, der als ständiger Begleiter des kleinen Angestellten Adam Tripković im Roman *Kako upokojiti vampira* (*Wie ein Vampir zu töten ist*, 1977) erscheint. Tripković, der von den Deutschen zum Tode verurteilt wurde, schließt in der Interpretation seines wahnsinnig gewordenen Richters ein Bündnis mit dem Regenschirm, der ihm teuflische Mächte verleiht. Cf. Pekić 1984c, 220f.

des Hutes durch die Masse – zueinandergebracht. Erst in diesem komplexen Zusammenhang erscheint das Pogrom von Solovkino in all seiner traumatischen Kraft. Dieser bringt die Erinnerungen an die Ereignisse aus der weiten Vergangenheit zurück in Njegovans Bewusstsein:

Najednom postadoh svestan nečega na šta se ranije u uzbuđenju nisam obazirao, stajao sam na drvenom pragu između dve šine, kao u Solovkinu ispod mene je prolazila pruga, pruga sjajna od kiše, svuda se po naselju pucalo, ne sećam se više jesu li to Crveni ulazili u Solovkino a Beli bežali, ili su Beli u varoš prodirali a Crveni se povlačili, tek prema meni je uz ujednačen klopot točkova lagano klizila dresina, na njenoj platformi je bio poboden direk o koji je na jednoj žičanoj omči bilo obešeno petorica ljudi, usled neravnomerno raspoređenog tereta dresina je bila nagnuta na stranu na koju su s direkta visila tela, klataći se kao brod koji se niz gvozdeno ležište spušta u vodu, prominula je uz štopot pored mene tako brzo da nisam stigao ni pročitati pismeno koje je visilo o vratu pogubljenih i tako saznati ko ih je i zašto poubijao, zatim se dohvatila blagog nagiba iza železničke stanice i, neprestano ubrzavajući, iščezla u sivoj ukrajinskoj stepi.<sup>574</sup> (Pekić 1984b, 222)

Die Gewalt dieser Szene ist immer wieder *das* Material, das ein Korrektiv in Njegovans Lebenseinstellung initiiert und festigt. Sie kommt als Kraft immer wieder auf, wenn er sich in seiner komfortablen Welt leicht zu regelnder ökonomischer Kategorien sicher fühlt, womit auch sein zunehmender Wahnsinn zumindest teilweise motiviert werden kann. Das Trauma des Zuschauens wird nachhaltig auf Arsenijes zukünftige Handlungen wirken, ihn beeinflussen, ihm immer mehr seinen rationalen Verstand rauben. Letztendlich fungiert diese Erfahrung als einer der wenigen Beweise, dass etwas Humanes in ihm verblieben ist; etwas, das ihn von der Bezeichnung als purer Homo oeconomicus befreien kann.

<sup>574</sup> Plötzlich wurde ich mir etwas bewusst, worauf ich mich zuvor in der Aufregung nicht geachtet hatte – ich stand auf einer hölzernen Schwelle zwischen zwei Schienen, wie in Solovkino, unter mir verlief das Gleis, vom Regen glänzend, überall im Ort wurde geschossen. Ich erinnere mich nicht mehr, ob die Roten in Solovkino einmarschierten und die Weißen flohen oder ob die Weißen in die Stadt eindrangen und die Roten sich zurückzogen. Jedenfalls glitt eine Draisine mit gleichmäßigem Räderklappern langsam auf mich zu. Auf ihrer Plattform war ein Pfahl aufgerichtet, an dem fünf Menschen an einer Drahtschlinge aufgehängt waren. Aufgrund der ungleichmäßig verteilten Last war die Draisine zu der Seite geneigt, an der die Leiber vom Pfahl herabhängten – sie schwankte wie ein Schiff, das auf einem Eisengerüst ins Wasser gleitet. Mit Getöse rauschte sie an mir vorbei, so schnell, dass ich nicht einmal das Schreiben lesen konnte, das den Hingerichteten um den Hals hing, um zu erfahren, wer sie waren und warum man sie getötet hatte. Dann erreichte sie die leichte Neigung hinter dem Bahnhof und verschwand, immer schneller werdend, in der grauen ukrainischen Steppe.

Dafür spricht die Präsenz des Ereignisses in Solovkino in der weiteren Entwicklung des Erzähltextes. Njegovan bleibt im Folgenden nicht nur passiver Zuschauer des Geschehens, vielmehr wird er in es hineingezogen und genötigt, aktiv daran teilzunehmen; als wäre seine Zurückhaltung in Solovkino eine moralische Last für ihn, die ihn dazu drängt, 50 Jahre später in Belgrad aktiv zu werden:

Da li se sve to zaista događalo tamo kod podvožnjaka ili mnogo, mnogo ranije, još Devetnaeste, kada me je taj čovek, ili bar čovek veoma nalik njemu, za kosu izvukao iz kuće veletrgovca K. S. Pamjatina u koju sam se u zao čas pogroma i likvidacije bio sakrio, te zajedno s gospodinom K. S. Pamjatinom i njegovim prijateljima u bundama, krznenim ogrtačima i pelerinama u jarak ispred kućnog fronta uterao, i nad glavom mi, dok sam u blatu klečao tojagu podigao, pa sam mu ja tu tojagu oteo, u glib ga oborio, i tom batinom udarao, udarao, udarao...<sup>575</sup> (Pekić 1984b, 233)

Die Erzähldichte, die Beschleunigung in der Darstellung der Ereignisse, die im unvollendeten Satz gipfelt, zeugt von der affektiven Prägung des Narrativs. Auf der Bedeutungsebene erfährt man aber, dass Njegovan seinen Gegner erschlagen hat, auch wenn nicht genauer bestimmt wird, ob er die Grenzen der Selbstverteidigung überschritten hat und so zu einem strafrechtlich zu verfolgenden Mörder geworden ist. Hierin liegt eine zweite Begründung für den Wahnsinn, der den ökonomischen Verstand untergräbt.

Trotzdem bleibt er in seinen Ausführungen – besonders dort, wo Missverständnisse ausgeblendet sind, oder dort, wo es zu keiner Kollision zwischen seiner Wahrnehmung der Wahrheit und der Wahrheit selbst kommt – für die Leserschaft eine akkurate und zuverlässige Informationsquelle. Was die Rekonstruktion der Vergangenheit betrifft, ist Arsenije als Zeitzeuge, aber auch als Interpret der Geschichte innerhalb des Erzähltextes unverzichtbar, weil er seine eigene Familie mit etlichen bedeutenden Entwicklungen in Serbiens Modernisierungsprozess in Verbindung bringt. Die historische Rekonstruktion dieser Ereignisse erfolgt durch sein Erwachen und den Ausbruch in die Welt des neuen, sozialistischen Belgrads, die ihm bisher nur von seinem Fenster mithilfe eines starken Fernrohrs bekannt ist. Er benutzt ein Fern-

<sup>575</sup> Ist all das wirklich dort bei der Unterführung geschehen, oder viel, viel früher – schon im Jahr Neunzehn –, als mich jener Mann, oder zumindest ein Mann, der ihm sehr ähnlich sah, an den Haaren aus dem Haus des Großhändlers K. S. Pamjatin zerrte, in das ich mich in der bösen Stunde des Pogroms und der Liquidation geflüchtet hatte, und mich zusammen mit Herrn K. S. Pamjatin und seinen Freunden in Pelzmänteln, Pelzumhängen und Pelerinen in den Graben vor dem Hausfront trieb, und über meinem Kopf, während ich im Schlamm kniete, den Knüppel erhob, woraufhin ich ihm diesen Knüppel entriss, ihn in den Morast stieß und mit eben diesem Stock schlug, schlug, schlug ...?

rohr, um die Bauarbeiten am anderen Ufer der Save zu betrachten. Selbstverständlich weiß die Leserin, dass diese Baustellen ein Teil der sozialistischen Bauaktivitäten sind. Sie sind der Mittelpunkt des Plans für die Ausbreitung und Vergrößerung der Hauptstadt. Es handelt sich um Plattenbauten, die das Bild Neu-Belgrads bis heute prägen. Aber Njegovan – hier liegt der Keim des Missverständnisses – sind die politischen Änderungen, die solche Baumaßnahmen erst ermöglichten, nicht bekannt, genauer gesagt, er will nichts über sie wissen, sie sind nicht in sein Bewusstsein vorgedrungen und sein enges Umfeld weigert sich, ihm irgendwelche Informationen darüber mitzuteilen. Diese Weigerung ist durch die angebliche Sorge um seine altersgeschwächte Gesundheit motiviert.

Sein Aufbruch aus dem Haus ist deshalb ein Unternehmen, das die Fähigkeit zur Konstruktion einer äußerst komplexen Intrige verlangt. Njegovan muss allein gelassen werden. Er muss seine Frau überzeugen, dass sie für ein paar Tage in die Kur gehen kann und dass er sich um sich selbst kümmern kann, mit ein wenig Hilfe von der französischen Krankenschwester, die vorher mit seinem verstorbenen Bruder liiert war. Nachdem seine Frau das Haus verlassen hat, unternimmt er eine Besichtigung Belgrads, der Straßen und Häuser – mit dem Hauptziel, nach „seinen“ Häusern zu sehen.<sup>576</sup> Als er die geplante und aus der Vergangenheit vertraute Route wechselt, wird Arsenije Opfer eines unglücklichen Zufalls: Er gerät in die durch die Studentenrevolten verursachten Tumulte, kehrt zurück in die Sicherheit seines Heims, setzt das Schreiben seiner Memoiren und seines Testaments fort und stirbt schließlich an den Folgen eines Herzinfarkts, den er erleidet, während er an der für ihn schweren Aufgabe scheitert, die Vergangenheit schriftlich festzuhalten. Sein Werk bleibt unvollendet, und die Notizen auf den Rückseiten von Rechnungen und Quittungen werden, so die Herausgeberfiktion, gesammelt und redigiert vom Autor, Borislav Pekić. Somit wird die narrative Ebene des Romans aus drei verschiedenen Teilen konstituiert: Den ersten, der den Text eröffnet, bildet das Testament, das bruchstückhaft und kontingent in den weiteren Verlauf des Textes integriert ist. Der zweite ist die Geschichte selbst, die mit Njegovans Memoiren fragmentarisch erzählt wird. Sie wechselt frei zwischen Vergangenheit und Gegenwart, und antizipiert die Zukunft, ohne die Grenzen zwischen den drei Zeitdimensionen klar zu ziehen. Der letzte ist der erläuternde Epilog des Herausgebers (also des Autors), der die zerstreuten Teile der Geschichte zusammenbringt und eine Art Abschluss anbietet. Das ist eine Komponente des Textes, die Njegovans Ge-

---

<sup>576</sup> Njegovan ist nicht bewusst, dass sein Eigentum von den Kommunisten konfisziert wurde. Er lebt in einer Welt der Lügen und Halbwahrheiten, die seine Umgebung konstruiert hat, um ihn vor der neuen politischen Realität zu schützen.

schichte in ihrer Fragmentarizität größtenteils vermissen lässt, oder ihr sogar widerstrebt.<sup>577</sup>

Dadurch wird die Ellipse als *modus operandi* unmittelbar in die Struktur des Erzähltextes eingeschrieben. Sie bildet seinen Kern und sein formatives Prinzip. Njegovans Figur wird durch einen Verlust markiert, auch wenn er selbst dessen nicht bewusst wird, einen Verlust erlitten zu haben. In diese Lage versetzt, versucht er seine Situation in der Gegenwart zu reflektieren, seine Vergangenheit zu rekonstruieren und seine unkalkulierbare Zukunft vorherzusehen, oder zumindest die Katastrophe zu zähmen, die prognostisch gesehen auftreten muss – wenn sie schon nicht zu verhindern ist.

Ein Genre, das sich eignet, die Lücke zwischen den drei unterschiedlichen Zeitdimensionen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu schließen, entstammt dem juristischen Diskurs, wird aber vielfach auch im literarischen benutzt, wenn auch eher in einem metaphorischen Sinne: Es ist der letzte Wille.<sup>578</sup> Einerseits besitzt der letzte Wille in seinem Wesen als Dokument die Eigenschaft, das Nachleben der toten Person zu regulieren. In einem spezifischen Sinn repräsentiert er die Umschreibung oder Rekonstruktion einer Lebensgeschichte, mit all ihren Verbindlichkeiten, die in der Vergangenheit verlorengegangen sind oder verborgen blieben. Andererseits begleitet der letzte Wille die Rechnung mit der Welt und der eigenen Umgebung. Ein ehrgeiziges Testament kann zu einem Text führen, der der Autobiographie nahekommt. Nun, ich denke, es wäre kein Fehler zu sagen, dass *Hodočašće Arsenija Njegovana* genau diese Verwendung des juridischen Modus bei der Kreierung eines ästhetischen Texts darstellt. Die Möglichkeiten, die die in den bürokratischen Diskurs eingebettete Pseudoobjektivität bietet, geben einer spezifischen Groteske Raum, die als die wichtigste Komponente des Romans in seiner Ganzheit erscheint. Zudem eröffnet die Form des letzten Willens eine zusätzliche

<sup>577</sup> Der Hauptteil der Pekić-Forschung konzentriert sich auf das Urbane bzw. die Urbanisierung und ihre Darstellung in *Hodočašće Arsenija Njegovana*, etwa. Ein Beispiel solcher Texte ist Tomić (2009). Pijanović (1991) betrachtet *Hodočašće* nur im breiteren Kontext von *Zlatno runo*, während Mustedanagić (2002) ausschließlich auf grotesken Momenten im Roman insistiert. Nur Šukalo (2009) berührt die Elemente des Ökonomischen, die er mit den urbanistischen Vorhaben und Bauaktivitäten Njegovans kombiniert. Er bleibt aber auf der Ebene des bloßen Erwähnens und missachtet die vielversprechenden Thesen von Njegovan als einer Figur, die zwischen „groteskem und bürgerlichem Eigentum“ (Šukalo 2007, 265) gespalten ist.

<sup>578</sup> Ein außergewöhnliches Beispiel der literarischen Nutzung der Form des letzten Willens in den jugoslawischen Literaturen ist *Peščanik* (Sanduhr, 1972) von Danilo Kiš. E.S., der Familienvater, möchte den Verbleib seines Besitzes regulieren. Jedoch ist sein Testament nicht auf das Ökonomische gerichtet, und zwar aus einem einfachen Grund – er hat nichts zu hinterlassen. Seine Werte sind nur symbolisch. In dieser Hinsicht hinterlässt er nichts Materielles. Nur die zerstreuten Worte, meist in Form von Ratschlägen, sind erhalten, um seine knappen Überbleibsel zu verteilen.

Dimension der Beziehung von Literatur und außerliterarischen diskursiven Praktiken: zur Ökonomie<sup>579</sup> und zur Rechtswissenschaft.

Ich möchte kurz die ökonomische Seite des letzten Willes betrachten, die als Spiegelbild der juristischen funktioniert. Es lässt sich kaum verleugnen, dass es das vornehmliche Ziel eines solchen Dokuments ist, die ökonomischen Verhältnisse innerhalb der Familie (vor allem) und gegenüber weiteren nahestehenden Personen (Freunde, Geschäftspartner, treue Diener usw.) des jeweiligen Verfassers zu regeln. In diesem Sinne ist es ein Versuch, das Privateigentum vor dessen augenscheinlich unvermeidbarem Zerfall zu koordinieren und zu kontrollieren. Durch das vorhersehbare Ableben des Verfassers gerät auch sein Besitz in Gefahr, aus der er zumindest teilweise durch die testamentarische Operation gerettet werden kann, die, um Gültigkeit zu erhalten, in schriftlicher Form abgegeben werden muss. Diese Schriftlichkeit ist das entscheidende Moment, das die offizielle Form einer sonst in hohem Maße persönlichen Angelegenheit ausmacht. Der Text überquert Grenzen; fast verkehrt er sich ins eigene Gegenteil. Das Dokument ändert seine Substanz und nimmt die Form einer Beichte an, beinahe einer Rechtfertigung. Wieder befindet man sich auf juristischem Territorium, das ans Ökonomische grenzt. So ist es dann möglich zu sagen, dass der Text selbst auf drei unterschiedlichen Strategien gründet. Auf der ersten Ebene erscheint ein notarieller Akt, dessen Ausführung durch das frühe und unerwartete Ableben des Verfassers unvollendet geblieben ist. Das heißt, dass das Dokument seiner juristischen Kraft beraubt ist, sie aus ihm praktisch getilgt ist. Auf der zweiten Ebene werden jene ökonomischen Angelegenheiten elaboriert, die Njegovans materielles Eigentum, das an gewisse physische Personen vermacht werden soll, betreffen. Und auf der dritten Ebene befindet sich schließlich der Erzähltext in seiner Literarizität.<sup>580</sup> Somit entfaltet sich das Testament als ein dreischichtiges Narrativ, das eine Mikrostruktur von unterschiedlichen diskursi-

<sup>579</sup> Arsenijes Testament birgt in sich ein Spezifikum, das die Verbindung der Literatur mit der Ökonomie, wenn auch ironisch, noch weitertreibt. Es ist das Medium, in welchem dieses Zeugnis gehalten wird. „Najradije bih je izostavio, ali ovo što se ovde, na priznanim i računima za kiriju ispisuje, uprkos neodgovarajućoj podlozi, ipak je moj zakoniti testament, a u tom predujmu smrti nema se šta lagati.“ (Pekić 1984b, 168f.) [Am liebsten würde ich [eins seiner Häuser] weglassen, aber das, was hier auf Quittungen und Mietrechnungen geschrieben steht – trotz ungeeignetem Hintergrund – ist dennoch mein gesetzmäßiges Testament, und in diesem Vorschuss auf den Tod gibt es nichts zu lügen.] Das Testament ist auf der Rückseite alter Rechnungen und Quittungen geschrieben. Dadurch wird es auf eine paradoxe Art und Weise in seinem ökonomischen Dasein beglaubigt. Auch wenn es dadurch in juristischer Hinsicht wesentlich an Qualität einbüßt – man kann seinen durch Formfehler beschädigten Wert infrage stellen – steigt der symbolische Wert ins Unermessliche. Das Literarische und das Ökonomische wirken in dieser Form als eine Symbiose, als ein Zueinanderbringen des auf den ersten Blick Inkompatiblen.

<sup>580</sup> Ich benutze hier den Begriff „Literarizität“ in dem Sinne, dass dem Testament eine gewisse Autonomie in Bezug auf den literarischen Text selbst verliehen wird. Er ist

ven Strategien beinhaltet. Recht, Ökonomie und Literatur machen aus ihm eine hybride Konstruktion, innerhalb derer nicht entschieden werden kann, welcher der drei Diskurse Dominanz erlangt. Sein Schöpfer selbst schwebt zwischen allen dreien, ohne dabei eine dauerhafte Entscheidung treffen zu können, die ihre hierarchische Position bestimmen würde.

Aber das ist nicht alles. Der letzte Wille ist nur ein Teil von Njegovans Narrativ. In seiner Mikrowelt spiegelt er die *Makrostruktur* des ganzen Romans wider. Gewissermaßen handelt es sich um eine Glosse, die die Ereignisse aus der ersten Phase der Akkumulation des Kapitals im vormodernen Serbien (Mitte des 19. Jahrhunderts) reflektiert. Auf dieser narrativen Ebene erscheint *Hodočašće Arsenija Njegovana* als Familienroman *in nuce*. Er zielt nicht auf die ganze Geschichte der Familie Njegovan ab – was, wie ich schon erwähnte, eine Aufgabe von *Zlatno runo* sein wird –, sondern repräsentiert punktuell einen der Schlüsselmomente ihrer Entwicklung: Die Involviertheit der Familie Njegovan in den Übergangsprozess von der größtenteils rückschrittlichen und unterentwickelten serbischen Ökonomie, die auf feudale und patriarchale Fundamente gegründet war, in eine moderne kapitalistische, was ein Prozess war, der aufs Engste mit der Industrialisierung und Urbanisierung verknüpft war.<sup>581</sup> Das zweite Moment ist unzertrennlich mit

---

dann so zu verstehen, dass er die beiden anderen Begriffe, Ökonomie und Recht, als kontextgebunden kontrastiert. Er ergänzt sie und dient als Puffer, eingebettet zwischen zwei verbundenen, aber trotzdem antagonistischen Diskursen. „Literature has become less a distinct object, fixed in a canon, than a property of discourse of diverse sorts, whose literariness – its narrative, rhetorical, performative qualities – can be studied by what were hitherto methods of literary analysis. And the values that are often taken for granted in literary reading of non-literary materials are frequently literary values: concreteness, vividness, immediacy, paradoxical complexities.“ (Culler 2007, 18)

<sup>581</sup> In der wichtigen Studie *Kaldrma i asfalt* (Pflasterstein und Asphalt, 2009) folgt Du-bravka Stojanović dem Prozess der Modernisierung und Urbanisierung Belgrads in ungefähr der gleichen Periode, die auch die Memoiren Arsenije Njegovans abdecken. Sie fasst zusammen: „Winding streets; blind alleys; representative buildings in inadequate locations; central locations without clear urban planning; single-story, crooked shacks leaning on modern multi-story buildings; almost unsolvable traffic problems... Such a situation in present-day Belgrade is a result of specific modernization processes that affected look, urbanization, and infrastructure development of the capital of Serbia. At the same time, that specific modernization of the capital was paradigmatic for overall process in the country: it marked two centuries of her attempts to catch up with European currents, and, furthermore, its stops, giving up on her aim, blocking of her total Europeanization and quite often, her self-isolation. That is why understanding of controversial modernization processes of Belgrade is also a way towards understanding initiatives and obstacles that Serbia went through, and is still going through, in her attempts to find its place in the contemporary world.“ (Stojanović 2009, 383) Es ist essentiell zu sehen, wie Stojanović, die Braudels Ansatz der *longue durée* folgt, die Vergangenheit Belgrads mit seiner bewegten Gegenwart verbindet. In gewissem Maße hallt in Pekićs fiktiver Geschichte ihr geschichtswissenschaftlicher Befund über die wenig glorreichen Gründungszeiten wider.

der Entwicklung des Bauwesens verbunden, mit jenem ökonomischen Tätigkeitsfeld, das im Großen und Ganzen durch Arsenijes Ahnen geprägt wurde. Um das zu verstehen, muss man einen Blick in die Vergangenheit werfen; in die unbeständige Zeit, in der die Macht der Osmanen in serbische Hände übertragen wurde. Das neugegründete (oder wiedergegründete) serbische Fürstentum befand sich auf dem Weg von einem überwiegend orientalistisch geprägten in einen modernen europäischen Staat. Erst nach den Unruhen in Belgrad 1862 und dem darauffolgenden unter dem Druck westlicher Mächte erwirkten Rückzug der osmanischen Truppen aus dem gesamten Fürstentum 1867, wurde die Beschleunigung einer modernisierenden Urbanisierung der serbischen Hauptstadt möglich. Mittels einer Vermischung von historischen Fakten und Fiktion wählt Pekić die Njegovan-Dynastie als die führende Macht in der neugeborenen serbischen ökonomischen Oligarchie. Sie sind Geistesträger des neuerlangten nationalkapitalistischen Optimismus. In seinen beiden Hauptfiguren vereint Pekić zwei Strömungen oder zwei Möglichkeiten der ökonomischen, kulturellen und politischen Entwicklung. Auf der einen Seite steht als Repräsentant des streng kalkulierenden Kaufmanns Simeon Njegovan, der Großvater des Erzählers. Er stellt stereotypisch die Figur aus der Gründerzeit dar. Auf der anderen Seite steht der träumerische Künstler und Architekt Emilijan Josimović, eine reale, historische Person.<sup>582</sup> Die beiden können nur in einer Symbiose funktionieren, wie zwei Symbole von divergierenden und zweideutigen, aber immer noch vergleichbaren Paradigmata. Simeon ist Vertreter einer kalten, ökonomischen Denkweise, während der gefühlvolle Emilijan für die ästhetische Vorgehensweise rund um das Baugeschäft steht. Sein erratischer und willkürlicher Wunsch, alles auf einmal fertigzustellen, antizipiert seltsamerweise die zukünftigen Aktivitäten Arsenijes. Deshalb ist das Zerwürfnis zwischen den beiden Gesellschaftern ein unausweichliches Resultat divergierender Ansichten über die Modernisierung Serbiens. Das Kalkül setzt sich mit der Kultur auseinander.

Međutim, kao što redovno biva kad se trgovina i nauka zateknu na jednoj raboti, cilj je bio zajednički, ali nipošto isti. [...] Sad, bilo kako bilo, tek ubrzo se doznade da je, što lično, što putem posrednika, Simeon Njegovan otkupio pretežni deo terena duž projektovanog Stambolskog venca i ulice Dubrovačke, baš onaj koji je u svom „načertaniju“ Josimović uvrstio u prvu klasu – pa i za stotinu dukata tamo gde je zbog buduće rekonstrukcije valeur en recouvrement zemlji bio gotovo hiljadu, a godinu poznije tržišna cena i svih tri hiljade. Prekinuvši porodične odnose i odrekavši kumstvo, do kojeg im družba

<sup>582</sup> Emilijan Josimović (1823–1897) war der erste serbische Urbanist. Er studierte in Wien, kehrte zurück nach Serbien, lehrte an der Hochschule und arbeitete den Plan der Urbanisierung Belgrads aus, der nach dem osmanischen Rückzug 1867 realisiert wurde.

u međuvremenu beše doterala, rasrđeni graditelj obasu dedu neumerenim gradnjama, čiji se jetki, akademskim rečnikom jedva prurušeni, tragovi lako mogu prepoznati i u predgovoru njegovog „Objašnjenja predloga za regulaciju onoga dela varoši Beograda što leži u Šancu.“<sup>583</sup> (Pekić 1984, 178)

In gewissem Sinne wird in dieser Szene des Zwistes zwischen ehemaligen Freunden und Partnern eine performative Wiederholung der Struktur des Romans selbst wiedergegeben. Zwei Personen symbolisieren und antizipieren die Spaltung in der Figur Arsenijes, der im Prozess zunehmenden Wahnsinns den Kontakt mit der Wirklichkeit verliert (diese Wirklichkeit wird durch die kapitalistische Ökonomie repräsentiert) und zu einer Art Künstler (diese Funktion wird in seiner affektiven Beziehung zu den ihm gehörenden Häusern bzw. zu den Häusern, über die er denkt, dass sie ihm gehören) stilisiert. Diese Spaltung ist zugleich Zeugnis von Arsenijes Unfähigkeit, seine Geschichte als eine kontinuierliche Abfolge jener Ereignisse, von denen er berichtet, zu konstruieren.

### *Eigentum gegen Geld. Die antisemitische Ökonomie*

Die ökonomische Theorie<sup>584</sup> Arsenije Njegovans ist in seiner zwar geplanten, aber nie gehaltenen Rede in der Stiftung von Ilija Kolarac<sup>585</sup> in Belgrad zusammengefasst, wo er sie anlässlich der regelmäßigen Versammlung der Organisation „Kolo srpskih sestara“ (Kreis der serbischen Schwestern) halten

<sup>583</sup> Wie es jedoch gewöhnlich der Fall ist, wenn Handel und Wissenschaft an derselben Sache arbeiten, war das Ziel zwar ein gemeinsames, aber keineswegs dasselbe. [...] Wie dem auch sei, schon bald wurde bekannt, dass Simeon Njegovan – teils persönlich, teils durch Mittelsmänner – den Großteil des Geländes entlang des geplanten Stambol-Venac und der Dubrovačka-Straße aufgekauft hatte. Genau jenes Gelände, das Josimović in seinem „Načertanije“ zur ersten Klasse gezählt hatte – und das für hundert Dukaten, obwohl der Boden aufgrund der zukünftigen Umgestaltung einen valeur en recouvrement von nahezu tausend hatte und der Marktpreis ein Jahr später sogar auf dreitausend stieg. Indem er die familiären Beziehungen abbrach und das Taufpatenamt – zu dem es inzwischen durch ihre Freundschaft gekommen war – verweigerte, überschüttete der erzürnte Städtebauer den Großvater mit maßlosen Beschimpfungen. Deren beißende, akademisch kaum verhüllte Spuren lassen sich unschwer auch im Vorwort seines „Erläuternden Vorschlags zur Regulierung jenes Teils der Stadt Belgrad, der im Šanac liegt“ erkennen.

<sup>584</sup> Er selbst nennt sie in einem Akt maßloser Übertreibung und Selbstüberschätzung „posednička filosofija“ (Eigentümerphilosophie; Pekić 1984b, 58).

<sup>585</sup> Der serbische Händler Ilija Kolarac spendete seinen Reichtum zum Zwecke der Volksbildung. Sein Testament wurde sofort nach seinem Tode im Jahre 1878 vollstreckt. Den Höhepunkt bildete 1932 die feierliche Eröffnung des Gebäudes der „Kolarčev narodni univerzitet“ (Kolarac-Volksuniversität). Schon in dieser Zeit hatte sie nicht nur eine edukative Funktion, sondern wirkte auch als Kulturzentrum, was sie bis heute geblieben ist.

sollte. Diese Organisation ist karitativ und dementsprechend ungeeignet für die Ziele, die Njegovan sich bei seiner Rede vorstellt. Trotzdem versucht er, die relativ erniedrigenden Umstände, unter denen er die Rede zu halten hat, mit Blick auf den möglichen Einfluss der Zuhörerinnen auf ihre mächtigen Ehemänner abzumildern oder zumindest zu rechtfertigen.<sup>586</sup> Seine Theorie werde, so kalkuliert er, indirekt ihren Weg zu den Ohren derjenigen finden, die für deren praktische Anwendung unverzichtbar sind. Sein Plädoyer für die Marktwirtschaft, die allerdings seines Erachtens vom tiefgreifenden Einfluss der Banken befreit werden solle, erhält nicht einmal die Chance, ausgesprochen zu werden. Nachdem der Organisator mit dem Konzept der Rede bekannt gemacht wurde, entzieht er Arsenije höflich die Erlaubnis, vor dem Publikum zu sprechen.<sup>587</sup> Auf dem Weg zurück nach Hause gerät Arsenije zufällig in die Demonstration vom 27. März 1941 und versucht jetzt die Demonstranten mit seinen Ideen zu erleuchten, was zu einem Streit und schließlich zu einer körperlichen Auseinandersetzung führt. Er wird von der aufgebrachten Masse, die wenig Verständnis für seine wirren Ausführungen zeigt, verprügelt. Die Rede trifft den falschen Ton und ist im buchstäblichen Sinne fehl am Platz: Die Menge nämlich besteht aus Nationalisten und Kommunisten und kann Njegovan allein deshalb nicht folgen, weil sie derart undifferenziert und unreflektiert zusammengestellt ist. Seine elaborierten, pseudowissenschaftlichen Schlussfolgerungen finden bei einem solchen Publikum kein Gehör. Blutrünstig und bereit zum Sturz der Regierung ist es ohne weiteres zum Angriff auf diesen Grundbesitzer und seine komplizierte Präsentation zu bewegen. Zunächst wird seine Rede noch gutgeheißen, doch je mehr er sich in abstrakte Terminologie mit Fremdwörtern und

<sup>586</sup> „Pre ove ponude nisam nikad nastupao na javnim skupovima – jasno izuzimam sednice Komore, licitacije i poslovne konferencije – ovo iskustvo bilo je za mene sasvim novo i bio bih ga se, ma koliko bilo laskavo, bez ikakve sumnje odrekao, da nisam imao u vidu korist koju bi moji sopstveni poslovi mogli imati od ovako bliskog, po kovu intelektualnog dodira, sa suprugama naših najuvažnijih i najuticajnijih industrijalaca, trgovaca, bankara, posednika, državnika i političara.“ (Pekić 1984, 60) [Vor diesem Angebot hatte ich nie an öffentlichen Versammlungen teilgenommen – natürlich ausgenommen Sitzungen der Handelskammer, Auktionen und Geschäftskonferenzen – diese Erfahrung war völlig neu für mich, und ich hätte, so schmeichelhaft sie auch gewesen sein mag, ohne jeden Zweifel darauf verzichtet, hätte ich nicht den Nutzen bedacht, den meine eigenen Geschäfte aus einem so engen, wenn auch rein geistigen Kontakt mit den Ehefrauen unserer angesehensten und einflussreichsten Industriellen, Kaufleute, Bankiers, Großgrundbesitzer, Staatsmänner und Politiker ziehen könnten.]

<sup>587</sup> Hier wiederholt sich die typische Situation: Arsenije hält eine äußerst komplizierte und letztendlich verwirrt Rede, die als solche für jedes Publikum, nicht nur für die karitativen Frauen, inakzeptabel ist; nur, dass er das nicht verstehen kann und in seiner egozentrischen Welt geschlossen bleibt.

französischen Phrasen begibt, desto provokativer und verwirrender wirkt er auf die Masse. Nachdem seine populistisch gefärbten Parolen abgeklungen sind, wird er überflüssig. Er und seine Kritik am Bankwesen wurden als solche nicht gebraucht. Die einzige passende Antwort auf die Staatskrise, die durch den Beitritt Jugoslawiens zu den Achsenmächten verursacht wurde, war militärische Gewalt, nicht eine allumfassende Reform des wirtschaftlichen Systems. Wieder beinhaltet Njegovans Kalkulation einen Fehler, der ihr eingeschrieben ist.<sup>588</sup> Was ist an dieser ökonomischen Konzeption so kontrovers? Njegovan ist anscheinend immer fehl am Platz. Außerdem ist sein Verhältnis zur Epoche alles andere als vernünftig, ganz gleich, in welchem politischen und ökonomischen System er sich befindet und agiert. Ein Grund dafür könnte darin liegen, dass seine das Eigentum betreffende Theorie zu idealistisch ist, um in der pragmatischen Welt des Unternehmertums effizient zu wirken.<sup>589</sup> Es scheint, als liege er mit sich selbst im Konflikt. Seine instabile persönliche Identität wird in einer instabilen ökonomischen Identität reflektiert. Der einzige Ausweg aus diesem Missverhältnis kann in der Projektion seiner positiven Affekte auf die Häuser, die er besitzt, gefunden werden. Die Häuser werden in Lebewesen transformiert, die man lieben oder hassen kann, im Falle Njegovans sogar lieben oder hassen muss. Offenbar nimmt der Text genau an dieser Schnittstelle zwischen affektiver und narrativer Ökonomie die Form des Wahnsinns an. Das ist der primäre Grund für das Missverständnis, das zum Kollaps sowohl des ökonomischen Konzepts als auch seines Verfassers führt.

Anscheinend ist Arsenije Njegovan nicht imstande, Empathie für Menschen in seiner Umgebung zu entwickeln. Aus dieser Fehlbildung entstammt eine vorhersagbare Nähe zu Objekten statt zu menschlichen Wesen. Der erste Akt im Prozess dieser Substitution wird dabei durch die Namensgebung vollstreckt. Jedes seiner Häuser erhält den Namen einer Frau, wobei er sich eines breiten historischen, persönlichen oder geographischen Assoziationsspektrums bedient. Auf diese Weise konstruiert er komplexe emotionale Beziehungen. Er gibt den Häusern eine Identität, wie sie sonst lebendigen Wesen zugesprochen wird. Die Häuser ersetzen den Verlust der affektiven Bindung zu konkreten Personen. Diese Aktion führt er unbewusst durch; der Zustand, der sie hervorbringt, ist überall präsent, aber seinem Verstand entzogen. Vor

<sup>588</sup> Es wäre nicht falsch zu behaupten, dass alle seine Versuche der diskursiven Unternehmung zum Desaster verdammt sind, als ob er nicht fähig wäre, seine Argumente vor dem Publikum vorzutragen, obwohl seine rhetorischen Kapazitäten beträchtlich sind.

<sup>589</sup> Es darf nicht vergessen werden, dass das nur eine Facette der komplexen Persönlichkeit Njegovans ist. Neben seinen wirren Gedanken, die alle mehr oder weniger Folge dramatischer Ereignisse sind, bleibt er ein hartgesottener Geschäftsmann, der seine oft unmoralischen Pläne rigoros und gelegentlich gnadenlos durchzusetzen vermag.

allem spürt man den affektiven Mangel in der von ihm ausgearbeiteten ökonomischen Theorie. Auf eine erstaunliche Art hallt sie in der Diskussion über die Rolle von Banken und Finanzwesen im allgemeinen wirtschaftlichen System wider, die insbesondere den heutigen ökonomischen Diskurs dominiert. Etwas seltsam antizipiert Njegovan die Bankenkritik, die heutzutage von fast allen Seiten des politischen Spektrums zu hören ist. Seine Kritik ist zumindest doppelt, wenn nicht sogar mehrfach, kodiert. Abgesehen von den Banken betrachtet er auch jene Geschäftsmänner, die seine Ansichten nicht teilen, als Feinde, was von paranoiden Entwicklungen in seiner Persönlichkeit zeugen könnte. Die pragmatische Einstellung, die die negativen Seiten des Bankwesens nicht unbedingt als *sine qua non* seiner Existenz wahrnehmen würde, spiegelt nicht unter allen Umständen die Position Njegovans wider. Er kann zwar offensichtlich auch pragmatisch sein, aber er balanciert, wie schon bemerkt, zwischen ökonomischer und künstlerischer Einstellung, ohne dabei fähig zu sein, eine richtige und allumfassende Balance zwischen beiden herstellen zu können. Dieser Moment macht ihn in seinen Geschäften verwundbar, weil er dort den Drahtseilakt zu vollführen versucht, vollkommene Harmonie zwischen Transzendtem und Immanentem zu konstruieren. Seine nicht realisierbare Konzeption ist eine, die Ökonomie und Kunst vermischen würde, die vorhat, die Ökonomie zu ästhetisieren:

Takvi su svoja imanja uvećavali po inerciji ili samo stoga da bi bili bezbedniji pod starost, da bi ojačali, okoštali svoju ličnu ili društvenu nepovredivost, a ne da bi osnažili POSED KAO TAKAV, nipošto da bi se poistovetili sa stvarima koje im pripadaju, da bi se sa tim objektima trgovačkog rukovanja stopili u nerazlučivu celinu prožetu zajedničkim limfnim sistemom za proticanje i preticanje kapitala, osećanja, volje, rente, ideja, nagona, profita, nade, lepote, prihoda, strasti i ostalih oblika življenja, zajednicu dva inače oprečna bića u kojoj, kao u idealnoj ljubavi, neće više biti moguće razlikovati posedujućeg od posedovanog, imaoca od imanog, i gde će sam čin posedovanja biti do te mere recipročno uzajaman da će se jednom, možda, u nekom završenom svetu, izjednačiti sa činom samoosećanja.<sup>590</sup> (Pekić 1984b, 55)

<sup>590</sup> Solche Menschen vergrößerten ihren Besitz aus reiner Trägheit oder lediglich deshalb, um im Alter sicherer zu sein, um ihre persönliche oder gesellschaftliche Unantastbarkeit zu stärken und zu verhärten – keineswegs, um den BESITZ ALS SOLCHEN zu stärken, und schon gar nicht, um sich mit den Dingen, die ihnen gehörten, zu identifizieren, sich mit diesen Objekten des Handelsverkehrs zu einer untrennbaren Einheit zu verschmelzen, durchzogen von einem gemeinsamen Lymphsystem für das Fließen und Überfließen von Kapital, Gefühlen, Willen, Rente, Trieben, Ideen, Profit, Hoffnung, Schönheit, Einkommen, Leidenschaft und anderen Lebensformen – zu einer Gemeinschaft zweier an sich gegensätzlicher Wesen, in der es – wie in idealer Liebe – nicht mehr möglich sein wird, den Besitzenden vom Besitzten zu unterscheiden, den Habenden vom Gehabten, und wo der Akt des Besitzens derart wechselseitig und gegenseitig sein wird, dass er sich eines Tages, vielleicht in einer vollendeten Welt, dem Akt des Selbstempfindens gleichstellen könnte.

Bei der Analyse dieser Stelle genügt es schon, sich auf die Kumulation von mit dem Affektiven verbundenen Worten zu konzentrieren, um in Erfahrung zu bringen, wie Njegovan die Grenzen des rein Ökonomischen überschreitet und sich ins Ästhetische wagt, in eine harmonische Welt ohne Unterschiede zwischen der Banalität des Geschäfts und der Erhabenheit des Kunstwerks, in eine Welt, in der die Ökonomie zur Ästhetik transformiert wird. Zugleich bedient er sich organischer Metaphern,<sup>591</sup> um das Kapital mit dem menschlichen Körper zu vergleichen. Es ist eine weit bekannte rhetorische Strategie, die man häufig verwendet, um eine vermeintliche Übereinstimmung zwischen der Natur und einem breit gefassten Konzept von Kultur zu bezeichnen. Aber Njegovan macht noch einen zusätzlichen Schritt. Seine Konzeption nähert sich einer seltsamen *Unio mystica*, die alle Diskrepanzen abschafft und die Antinomie in einer quasireligiösen Synthese verschmelzen lässt.

Störfaktoren auf dem Weg zu einer solchen Harmonie sind die Banken und ihr System, das sich nur um Geld kümmert, also mit der reinen Abstraktion kalkuliert. In einem langen Abschnitt, den ich wegen seiner Wichtigkeit vollständig zitiere, erklärt Njegovan seine Ablehnung des Bankensystems immer noch in rationalen Begriffen:

Pogotovu za tako što neće biti sposobni oni posjednici – smem li ih tim časnim imenom nazvati? – koji su se od sopstvenog poseda toliko otuđili da ga već i time što ih ne vežu nikakve neposredne ni lične spone, uopšte više i *ne poseduju* u ljudskom smislu te reči, a nekmoli da on, posed, na njih polaže ikakvo pravo, jer više ne operišu stvarnim predmetima svojine nego njihovim nejasnim, odrođenim senima, kao što su novčane projekcije poseda u sferi efektnih berzi (oni na robnim još i kojekako su pod spregom imena nekog produkta i njegove varijabilne cene podrazumevali artikal kojim su trgovali), na kojima se industrijski i agrarni proizvodi, nekretnine, zemlja, mineralna blaga, rude, rečju svo blago ove planete, pretopljeno u vrednosne papire jedva naziralo u pojmovima rente, dividende, deonice, prolongacije, kasa i terminskih poslova, reporta i deporta (kao što se iz pojma kirije ama baš ništa ne može saznati o mojim kućama, o njihovom izgledu, duši i našem međusobnom odnosu), da se i taj zapušteni trag materijalnosti izgubi kod vlasnika – ove je tek neumesno zvati vlasnicima, jer su svojatali još samo odjeke onih sena, u stvari njihove bestesne pokrete gore-dole, pokrete koje je određivao berzanski tečaj – kod

<sup>591</sup> „Ona, sirotica, to jednostavno nije razumevala. Nije mogla da pojmi da posed kao i ma koja živa stvar na ovom svetu, kao ljubav, na primer, ljubav ili slava, moć ili sposobnost, porok ili vrlina, mora da se hrani, raste i plodi i razmnožava ako želi da traje.“ (Pekić 1984b, 67) [Sie, (Arsenijes Frau – D.B.), die Arme, verstand das einfach nicht. Sie konnte nicht begreifen, dass ein Besitz – wie jedes lebendige Ding auf dieser Welt, wie zum Beispiel die Liebe, Liebe oder Ruhm, Macht oder Fähigkeit, Laster oder Tugend – genährt werden muss, wachsen, Frucht tragen und sich vermehren muss, wenn er Bestand haben soll.]

posednika, velim, koji su spekulisući à la hausse, na porast akcija, ili à la baisse, na njihov pad, posedovali zapravo još jedino obespredmećene razlike između promenljivih, takođe obespredmećenih suma, nijanse koje su i same bile krajnje nestalne i prevrtljive.<sup>592</sup> (Ebd., 56f. Hervorhebung i.O.)

Diese Diatribe gegen die Banken entgleist nicht in puren Hass; Njegovan kann sich immer noch kontrollieren, um seine Gefühle in rationaler Form zu vermitteln.<sup>593</sup> Aber es gibt ein Anzeichen, das auf solch eine Entwicklung zu irrationalem Hass hindeutet. Es ist die beiläufige Erwähnung zweier Momente: eines organischen, das mit einem gesunden Geschäft und folglich mit

<sup>592</sup> Zum Handeln werden schon deshalb nicht fähig sein jene Besitzer – darf ich sie überhaupt mit diesem ehrwürdigen Namen bezeichnen? – die sich von ihrem Besitz so sehr entfremdet haben, dass sie ihn, allein schon weil sie keine unmittelbare oder persönliche Bindung mehr an ihn haben, im menschlichen Sinne des Wortes gar nicht mehr *besitzen*, geschweige denn, dass der Besitz irgendeinen Anspruch auf sie erheben könnte. Denn sie operieren nicht mehr mit den wirklichen Gegenständen des Eigentums, sondern nur noch mit deren vagen, entfremdeten Schatten – wie etwa den geldlichen Projektionen des Besitzes in der Sphäre der Effektenbörsen (an den Warenbörsen konnte man wenigstens noch einigermaßen unter dem Namen eines Produkts und seinem schwankenden Preis die gehandelten Artikel erraten). Dort aber erschienen industrielle und agrarische Erzeugnisse, Immobilien, Land, Bodenschätze, kurz: der ganze Reichtum dieses Planeten, nur noch in die Form von Wertpapieren geschmolzen und nur noch schwach erkennbar in Begriffen wie Rente, Dividende, Aktie, Prolongation, Kasse- und Terminhandel, Report und Deport (wie man auch aus dem Begriff der Miete rein gar nichts über meine Häuser erfahren kann – weder über ihr Aussehen, noch über ihre Seele oder unser gegenseitiges Verhältnis). Selbst diese kümmerliche Spur von Materialität ist bei den Besitzern verloren gegangen – sie überhaupt noch Besitzer zu nennen, wäre unangebracht, denn sie beanspruchten nur noch die Echos jener Schatten, genauer gesagt deren körperlose Bewegungen nach oben oder unten, Bewegungen, die vom Börsenkurs bestimmt wurden. Ich meine jene Besitzer, die spekulierten à la hausse, auf den Anstieg der Kurse, oder à la baisse, auf deren Fall, und die tatsächlich nur noch die entwirklichten Differenzen zwischen veränderlichen, ebenfalls entwirklichten Geldsummen besaßen – Nuancen, die selbst extrem flüchtig und wechselhaft waren.

<sup>593</sup> Es ist einerseits merkwürdig, andererseits wieder plausibel, dass Arsenije in seiner Kritik an der Finanzökonomie nicht imstande ist, ihre Irrationalität zu erfassen und sie von diesem Standpunkt aus abzulehnen. Plausibel ist diese Aporie insofern, als er selbst – wenngleich auf einer anderen Ebene, wie später zu zeigen sein wird – zutiefst irrational ist. In einer Reihe rhetorischer Fragen fasst Joseph Vogl die Schizophrenie innerhalb der Finanzökonomie folgendermaßen zusammen: „Sind die irrationalen Exuberanzen wirklich Ausnahmefälle oder nicht eher reguläre Prozesse im Getriebe kapitalistischer Ökonomien? Reicht die Unterscheidung von rational und irrational überhaupt hin, die Effekte dieses Systems zu fassen? Hat man es wirklich nur mit der Unzuverlässigkeit, mit der begrenzten Einsicht des Finanzpersonals zu tun? Oder begegnet ökonomische Rationalität hier nicht unmittelbar ihrer eigenen Unvernunft? Liegt hier eine Ordnungsgestalt oder bloß ein planloses Aggregat von verstreuten Einzelhandlungen vor? Arbeitet das System tatsächlich rational und effizient? Und gibt es überhaupt ein plausibles finanzökonomisches Narrativ?“ (Vogl 2010/2011, 28f.)

einem gesunden Verstand verbunden ist, und eines unorganischen, abstrakten, das ein Zeichen zukünftiger Krankheit und Degeneration sowie des definitiven Kollapses des wirtschaftlichen Systems ist. Dieses zweite Moment ist im Begriff „Körperlosigkeit“<sup>594</sup> kondensiert. Diese „Körperlosigkeit“ macht den Weg frei für die darauffolgenden Betrachtungen Njegovans über das Bankensystem, die keinen Halt vor rassistischen Beleidigungen machen. Sie sind etwas, was man nicht berühren kann, was nur in der reflexiven Welt der unwahren, weil unwirklichen Werte existiert.

Die narrative Anlage des Textes lässt Njegovan noch mehr Zeit, seine richtige Natur zu zeigen oder zum Ausdruck zu bringen, wobei dieser entscheidende Schritt sorgfältig vorbereitet wird. Gerade deshalb geschieht der Ausbruch puren Hasses im zentralen Moment des Romans, an einem Umschlagspunkt, nach dem der Antiheld nicht mehr zur Rationalität zurückfinden kann. Dementsprechend verfällt er danach immer tiefer seinem Wahnsinn. Der Zerfall des Verstandes kann sein logisches Ende nur in Njegovans Tod finden, aber der Tod kommt nicht sofort, sondern tritt langsam, in klar voneinander abgegrenzten Phasen ein. Die erste Phase wird mit einer intertextuell durchdachten Kopie des Dialogs von Adrian Leverkühn mit dem Teufel aus Thomas Manns *Doktor Faustus* eingeleitet. In ähnlicher Szenographie gestaltet, führt Njegovan eine Unterhaltung mit einem unbekannten Gesprächspartner. Möglicherweise ist es der Teufel, der ihn herausfordert, Sachen zu erzählen, die er sonst nicht erzählen würde. Mehr noch: Der imaginäre Dialog geschieht unmittelbar, nachdem Njegovan daran gescheitert ist, rechtzeitig eine Auktion<sup>595</sup> im Haus seines Cousins zu erreichen. Seine *idée fixe* ist, genau dieses Haus zu kaufen – das Objekt seiner verrückten Liebe. Am letzten Schritt der Vervollständigung seines Eigentums wird er durch die Masse gehindert, die am 27. März 1941 gegen die jugoslawische Regierung demonstriert. Als Njegovan, wie ich schon erwähnt habe, mit seiner populistischen Diatribe gegen das Bankensystem beginnt, hebt ihn die Masse hoch und er darf, so denkt er zumindest, die für den „Kolo srpskih sestara“

<sup>594</sup> Im serbischen beinhaltet das Wort „obespredmećenje“ (Gegenstandslosigkeit) eine zusätzliche Dimension der Prozessualität, einer Bewegung in Richtung des Ohne-Körper-Seins.

<sup>595</sup> Die Auktion wird organisiert, weil sein Neffe Stefan dringend Kapital braucht. Njegovan ist in das Haus verliebt und will es unbedingt erwerben, während der Neffe, der Njegovan innig hasst, bereit ist, alles zu unternehmen, dass dieser nicht in den Besitz des Hauses kommt. Noch einmal wird eine ökonomische Tätigkeit, die rational verlaufen soll, in höchstem Maße emotionalisiert. Allerdings ist zu bemerken, dass die Form der Auktion selbst, mit ihrem agonistischen Aufbau quasi notwendigerweise zu solch einer mit Affekten geladenen Situation führt oder führen muss. Andererseits wird Stefan durch seine Affinität zu Nazideutschland gewissermaßen desavouiert. Über diese vertrackte Situation ausführlicher s. u.

vorbereitete Rede halten. Aber in seinen Erinnerungen an diese Situation ergänzt er die nie gehaltene Rede mit stark affektiven Elementen: „Mrzeo sam banke, mrzeo bankarstvo i bankare, mrzeo sam čak i banknote, prezirao iz dna vlasničke duše, sve što se smišljeno stavljalo između Poseda i Posednika, sve što je stvarno posjedovanje pretvaralo u vlast nad praznim, šupljim i usukanim brojkama, u avetinjsku igru berzanskih simbola...“<sup>596</sup> (Ebd., 102f.) Höhepunkt dieser extrem starken Emotionen ist der Ausruf, in dem sein Antisemitismus gipfelt: „Za sve su krive čivutske banke!“<sup>597</sup> (Ebd., 103) Dieser erste Offenbarung antisemitischen Hasses folgen weitere, die Njegovans Position zusätzlich verstärken. Die auffälligste und böseste ist die Behauptung, in der er den Bankensektor als Gesamtheit mit dem Judentum gleichsetzt:

Banke su to. Oduvek sam tvrdio da će nam te proklete čivutske banke glave doći i, da sam se ja pitao, ni kreditna se politika ne bi preko njih vodila, a nekmoli što bi im zakonom, jeste, moj gospodine, državnim zakonom bilo dozvoljeno da kao posrednici zarađuju na ulaganjima posednika ... ordre de propriéaire, onog radinog soja ljudi koji kao Anteji nosi na plećima već stolecima sav teret državnog progresa. A pitamo se mi šta dičnije može da izrazi sposobnost jedne nacije za opstanak nego vitalnost njene posedničke klase i odmah smelo odgovaramo... rien, rien, du tout, absolument rien!<sup>598</sup> (Ebd., 223)

Es ist entscheidend, wie Pekić die Position Njegovans erzähltechnisch konstruiert. Es handelt sich um einen fiktiven Dialog, bei dem er ununterbrochen von einem nichtexistenten Gesprächspartner – den man auch als sein Alter Ego betrachten kann – angestachelt wird, sich zu äußern und sich in dieser Äußerung zu entblößen. Die dominierende Du-Form unterstreicht seine Abhängigkeit vom anonymen Anderen, der sowohl unangenehme Fragen stellt als auch Arsenije dazu zwingt, seine verborgenen Gedanken zu

<sup>596</sup> „Ich hasste Banken, ich hasste das Bankwesen und die Banker, ich hasste sogar Banknoten, ich verachtete aus tiefster, besitzender Seele alles, was absichtlich zwischen Besitz und Besitzer gestellt wurde, alles, was wahres Eigentum in eine Macht über leere, hohle und verdrehte Zahlen verwandelte, in ein geisterhaftes Spiel von Börsensymbolen...“

<sup>597</sup> „An allem sind die jüdischen Banken schuld!“

<sup>598</sup> „Es sind die Banken. Ich habe schon immer behauptet, dass uns diese verdammten jüdischen Banken zum Verhängnis werden, und wenn es nach mir gegangen wäre, wäre nicht einmal die Kreditpolitik über sie abgewickelt worden, geschweige denn, dass ihnen per Gesetz – ja, mein Herr, per Staatsgesetz – erlaubt worden wäre, als Vermittler an den Investitionen der Besitzenden zu verdienen ... ordre de propriéaire, jener fleißigen Sorte von Menschen, die – wie Antaios – seit Jahrhunderten die gesamte Last des staatlichen Fortschritts auf ihren Schultern tragen. Und wir fragen uns, was den Überlebenswillen einer Nation würdiger zum Ausdruck bringen kann als die Vitalität ihrer besitzenden Klasse – und antworten sogleich kühn: rien, rien du tout, absolument rien!“

artikulieren. Er verführt ihn, aus der Deckung zu kommen, und lenkt ihn in Richtung einer Selbstentblößung, die seine wahre Identität zeigt. Der Roman gewinnt durch diese Erzähltechnik an psychologischer Glaubwürdigkeit. Dadurch wird aber, auf der zweiten Ebene des Erzähltextes, auch Arsenijes Wahnsinn bestätigt. Die Psychopathologie der Figur spiegelt sich in der Konterfigur des Doppelgängers wider.<sup>599</sup> Es gibt keine Beweise, dass sein Gegenüber tatsächlich existieren würde. Damit wird Arsenije als gesplante Persönlichkeit bestätigt. Zugleich wird aber auch eine intertextuelle Inskription des Thomas-Mann-Codes beglaubigt. So gewinnt eine Diskrepanz an Legitimität, die in Njegovans rationalem (und sehr erfolgreichen) Umgang mit Erhaltung und Ausbau seines Reichtums einerseits und seiner fehlerhaft affektgeladenen Beziehung zu diesem (die durch Rationalität eigentlich ausgeschlossen sein sollte) andererseits offensichtlich wird. Er ist demnach zwischen einem ökonomischen und einem affektiven Pol gespalten, wobei er sich an keinem von beiden als eine positive Figur gestalten kann. Auf der einen Seite ist er ein gnadenloser Geschäftsmann, der jegliche Skrupel verwirft; auf der anderen agiert er als notorischer Rassist und Antisemit, der jeglicher menschenfreundlicher Emotionen beraubt ist. Seine Zerrissenheit erweist sich als eine solche, die ausschließlich in Richtung der Negativität orientiert ist. Was ihn auszeichnet, ist aber die zusätzliche Ablehnung eines Mediums, das man heute als das höchste Symbol des „räuberischen Kapitalismus“ erkennt – des Geldes.<sup>600</sup> Als wäre Njegovan ein aufmerksamer Leser von Niklas Luhmann, sieht er eine Spaltung, die innerhalb des Begriffs des Geldes selbst eingeschrieben ist:

<sup>599</sup> Diese psychologische Art der Motivation wird Pekić in seinem späteren Roman *Kako upokojiti vampira* (*Wie einen Vampir zu töten ist*) weiterentwickeln und auf die phantastische Spitze treiben.

<sup>600</sup> Fritz Breithaupt arbeitet eine Theorie des Geldes heraus, die das Geld mit dem Ich in Verbindung bringt. Etliche Teile seiner Theorie sind unmittelbar auf Njegovan anwendbar: „Deutlich wird diese Anleihe an das Ich etwa in der Erfindung des Homo Oeconomicus. Um die Leistung der Autonomisierung der Ökonomie zu vollbringen und damit ein geschlossenes Geldwertsystem zu schaffen, muss auf Beobachtung umgestellt werden. Geld wird Sache der Beobachtung zweiter Ordnung, in der Beobachter beobachten, mit welchen Strategien und mit welchem ökonomischen Erfolg andere handeln. In der Beobachtung wird die Irritation durch das zeitlich instabile Geld ausgeglichen. Um eine solche Beobachtung zu vollbringen, müssen die Beobachter unabhängig sein, müssen sich also durch das auszeichnen, was der Begriff ‚das Ich‘ verheißt: Autonomie und Differenz.“ (Breithaupt 2008, 11f.) Exakt diese zwei Komponenten ist Njegovan nicht imstande zu entwickeln. Autonom ist er nicht, weil sein Ich ausschließlich auf das materielle Eigentum gerichtet ist, was ihn der Unabhängigkeit beraubt; differenzieren kann er nicht, weil er seinen Verstand nur auf die eine Seite der Ökonomie richten kann. Damit ist er als Homo oeconomicus gescheitert.

Das Medium eignet sich nur für systemeigene Operationsweisen, es gibt also Geld nur im Wirtschaftssystem, und wenn es in Klingelbeutel oder Steuerkassen kommt, operieren diese als Teil des Wirtschaftssystems; aber zugleich bilden sich im Medium als Bedingung seiner Operation externe Relevanzen ab: Die Zwecke, für die man es verwendet, brauchen nicht wirtschaftliche Zwecke zu sein. (Luhmann 1989, 234)

### **Ästhetische Ökonomie, Marktökonomie**

Unter diesem Gesichtspunkt verbindet er sich mit dem niederträchtigsten Antisemitismus, der nicht mehr nur auf Biologismus beruht, sondern sich auf der Folie einer Pseudoökonomie entfaltet, die er unter dem Begriff „jüdische Ökonomie“ zusammenfassen möchte. Die jüdische Ökonomie entspricht seiner Ansicht nach der Bankökonomie. Für Njegovan ist diese Behauptung zweifelsfrei. Aber gibt es eine Position in Bezug auf die Finanzökonomie, die er als seine eigene bezeichnen könnte, die frei von der abscheulichen Vorherrschaft des Geldes wäre? Eine solche existiert tatsächlich: Es ist die Ökonomie der Zinzaren, *nota bene* in seiner einseitigen und eigenwilligen Interpretation, die auch etliche, diese Volksgruppe betreffende Stereotypen wiederholt und weiterverfolgt. Seine angeblich ideologiefreie Verteidigung einer Mischung aus ästhetischer und ökonomischer Marktwirtschaft wird als enge und entschieden rassistische Anschauung demaskiert, die den Anderen als minderwertig bezeichnet. Der Andere muss aus einem internen Austausch ausgeschlossen werden, der mithilfe der Prinzipien aus geheimer Zeichen, Gesten und apotropäischer Symbole funktioniert. Sie alle verbergen die wahre Bedeutung von Geschäftsaktionen einerseits und eliminieren oder wehren das Böse andererseits ab. Die von Pekić verwendete Erzählstrategie, um diese auf den ersten Blick widersprüchliche Art von Njegovans Agieren innerhalb des Wirtschaftssystems darzustellen, besteht in der Benutzung der Worte des Anderen: Njegovan formuliert nicht selbst die Quintessenz der Zinzaren-Ökonomie, sondern lässt sie von seinen Neffen, dem „verwestlichten“ Stefan, *ex negativo* fassen. Im Hintergrund der Geschichte steht Stefans Haus. Arsenije verliebt sich in das Haus<sup>601</sup> und will es um jeden Preis kaufen. Stefan widersetzt sich vehement dem Angebot, und zwar aus zwei Gründen: Auf der einen Seite steht seine Skepsis in Bezug auf die tatsächlichen Absichten seines Onkels; auf der anderen reagiert er mit der trotzigsten Ablehnung auf Arsenijes Entschlossenheit, ihn aus dem eigenen Haus hinauszuerwerfen. Er erklärt seine Entscheidung in einem langen Brief an Arsenije, der seinerseits Stefans Botschaft auf zweifache Art vermittelt: in einem direkten Zitat und

<sup>601</sup> In der deutschen Übersetzung geht die erotische Komponente verloren. Im Serbischen ist das Haus nämlich ein Femininum. Deshalb gibt Arsenije allen seinen Häusern weibliche Namen; auch deshalb verliebt er sich in sie.

in einer Zusammenfassung, die die Technik der erlebten Rede verwendet. Das Resultat dieser Strategie ist die Entblößung des doppelten Standards, die Arsenijes im Kern unethische Position entlarvt. Der Hass ist auf jegliche Fläche projiziert, die sich seiner seltsamen Energie, zusammengesetzt aus der Vermischung von Affekt und Ratio, widersetzt. Hier sind die Worte Stefans:

„Ne znam, uostalom, kuda ti se deo obraz da predlažeš nešto tako gnusno, kao da mene nema, kao da bih ja ravnodušno posmatrao kako ti nasrćeš na moju imovinu, i to po despotски naturenim načelima sopstvenog somnambulnog ukusa, u gradu koji, nadam se, uprkos svim tim silnim kućama što ih poseduješ, još uvek nije tvoj niti će to ikad biti, a to je još onda, znaj, bilo svinjski i govnerski sa tvoje strane, lepo me je Jelena opominjala, samo sam ja za ljubav porodičnog mira, iz čedne rođacke solidarnosti tako reći, bio onako trpeljiv, pa ti do ovog nesrećnog izjašnjenja ništa nisam spominjao, nego sam te, obrnuto od postupka koji si ogovaranjem obilato zaslužio, sa poštovanjem primao u kuću, premda mi nisi naročito prirastao za srce, a ni ja tebi po svoj prilici, pa smo i tu na ravnoj nozi“ i on sve to ako lepo sabere, pa bez svojih prenemaganja i zapomaganja, na koja ni pet groša ne daje, između nas dvojice saldira *conto a metà*, prosto onako kao su to činili naši kucovlaški, cincarski, carskosinski, moskopoljski čukundedovi, na prste, tanad, raboš, vezujući čvoro-rove na mahrami, ulatu ili konjskom repu, ne može a da u mojoj neodmernoj, histeričnoj ponudi ne vidi neku zadnju nameru, recimo put zaobilazni da se ova kuća ipak sruši, ili u najmanju ruku tako temeljito preudesi da je ni rođeni graditelj više ne bi mogao poznati [...] – pa stoga svega je i njegov odgovor na svu moju jeremijadu jedno prosto, srpsko, definitivno NE.<sup>602</sup> (Pekić 1984b, 81f. Hervorhebung i.O.)

<sup>602</sup> Ich weiß nicht, ehrlich gesagt, wie du überhaupt noch den Anstand besitzt, etwas so Abscheuliches vorzuschlagen – als ob es mich gar nicht gäbe, als ob ich gleichgültig zusehen würde, wie du dich über mein Eigentum hermachst, und das auch noch nach den despotisch aufgezwungenen Prinzipien deines eigenen schlafwandlerischen Geschmacks – in einer Stadt, die, so hoffe ich, trotz all der vielen Häuser, die du besitzt, immer noch nicht dir gehört und auch nie dir gehören wird. Und das war, du sollst wissen, schon damals schweinisch und niederträchtig von dir. Jelena hat mich schön gewarnt, aber ich war, um des Familienfriedens willen, aus schlichter verwandtschaftlicher Solidarität, sozusagen, geduldig – habe bis zu diesem unglücklichen Bekenntnis nie ein Wort darüber verloren, sondern dich – im Gegenteil zu dem, was du mit deinem üppigen Geschwätz verdient hättest – mit Respekt in mein Haus aufgenommen. Obwohl du mir nie sonderlich ans Herz gewachsen bist – und ich dir wahrscheinlich ebenso wenig –, waren wir in dieser Hinsicht immerhin quitt.“

Und wenn er sich das alles schön zusammenrechnet, ganz ohne meine Übertreibungen und Klagelieder, auf die er ohnehin keinen Pfifferling gibt, und wenn er unter uns beiden einfach so *conto a metà* abrechnet – ganz so wie unsere kucowalachischen, zinzarischen, zarasinischen, moschopolen Urgroßväter das taten: mit Fingern, Bleikugeln, Kerbhölzern, mit Knoten im Taschentuch, Gürtel oder Pferdeschweif –, dann kann er in meinem maßlosen, hysterischen Angebot gar nichts anderes sehen als eine

Es ist sichtbar, dass Stefan gegenüber Arsenije eine doppelte Position vertritt. Die erste ist mit der Treue zu seiner Verwandtschaft und mit der guten Erziehung verbunden. Sie ist durch Höflichkeit geprägt. Die zweite erscheint dann, wenn die Gründe für die Höflichkeit verschwinden. Sie rechnet mit der unsäglich ökonomischen Praxis des Njegovan-Klans ab. Unter der dünnen Oberfläche des modernen Ökonomieverständnisses existiert eine kaum verborgene Schicht der Tradition, die ohne Abstraktionen wie Geld, Aktien, Rentenpapiere oder Sicherheiten funktioniert und untrennbar mit dem Haptischen verwoben ist. Man muss sein Eigentum berühren können, um es tatsächlich zu besitzen. Stefan, auch ein Njegovan, ist dazu fähig, das sorgfältig aufgebaute Geschäftsmodell nachzuvollziehen und es zugleich wegen seiner Rückständigkeit zu kritisieren. Was dabei heraus kommt, ist eine Konstruktion, die sich auf Körperlichkeit bezieht, auf eine taktile Beziehung zum Eigentum. Um Geschäfte machen zu können, führen die Zinzaren eine Reihe von rituellen Handlungen durch, die sowohl als Schutzmittel gegen Schadenszauber (ein Malefizium) als auch als Garantie für die rechtmäßige Abwicklung des Handels zu verstehen sind.

Stefan versteht als Insider, wie sich diese sich anscheinend gegenseitig ausschließenden Positionen in Arsenijes Person bekämpfen. Er ist an der Oberfläche ein kultivierter europäischer Geschäftsmann, während sich darunter die traditionellen, der Modernisierung gegenüber feindlich eingestellten Konzeptionen von autochthoner, „balkanischer“ Ökonomie in ihrer ursprünglichen Kraft beheimatet sind. Sie üben ihre Herrschaft immer noch mit Mitteln der Gewalt aus. Dazu kommt Arsenijes innere Zerrissenheit. Er ist zwischen seinen Affekten und seinem Geschäftssinn gespalten. Diese Spaltung erscheint als unüberwindbares Hindernis für die Konstruktion einer stabilen und kohärenten Identität. Das Resultat ist ein Abdriften in einen autistischen Wahnsinn, was Stefan erkennen und durch gezieltes Handeln beschleunigen kann. Solch eine Aktion ist eben seine Ablehnung, das Haus an Arsenije zu verkaufen. Wenn dazu noch weitere externe Ereignisse hinzukommen, können sie bereits den Zusammenbruch der potentiell wahnsinnigen Figur verursachen oder ihn zumindest beschleunigen. Diese Ereignisse, oder besser Kette von Ereignissen setzt, wie schon erwähnt, mit der Demonstration im März 1941 an, gefolgt vom Staatsstreich, dem unmittelbar anschließenden deutschen Angriff auf Jugoslawien und der darauffolgenden Involvierung des Landes in den Zweiten Weltkrieg. Der einzige Weg, dem endgültigen Wahnsinn zu entkommen, ist Arsenijes Rückzug in die Abgeschlossenheit seiner

---

hinterhältige Absicht, zum Beispiel einen Umweg, wie man dieses Haus doch noch abreißt – oder es zumindest so gründlich umgestaltet, dass nicht einmal sein Erbauer es wiedererkennen würde [...] – und deshalb ist auch seine Antwort auf all meine Klagelieder ein schlichtes, serbisches, endgültiges NEIN.“

vier Wände,<sup>603</sup> an einen Ort, wo er von der Außenwelt abgeschirmt und von seinen engsten Verwandten geschützt ist. Dennoch kann dieser Schutz nur durch eine Zurückgezogenheit gewährleistet werden, die Arsenije wiederum für manische Anfälle angreifbar macht. Daraus folgt, dass er falschen Schlüssen jeglicher Art wehrlos ausgesetzt ist. Diese selbst bilden dann die Quelle für die groteske Abwicklung des Erzähltextes und die in ihm generierten, nicht ausschließlich narrativen Missverständnisse.

Bisher ist sichtbar geworden, dass der Widerspruch eine notwendige Folge der Diskrepanz zwischen Njegovans affektiven, wenn nicht sogar irrationalen Beziehungen zu seinen Häusern, aber auch zu Häusern im allgemeinen Sinne, und dem rationalen ökonomischen Handeln im Kern eingeschriebenen Imperativ der Vernunft ist. Trotzdem gibt es einen kleinen Raum in Arsenijes Bewusstsein, der dazu beiträgt, den Kontakt zur Realität nicht ganz zu verlieren. Die zentrale Figur in diesem Raum ist Njegovans Neffe Isidor, ein talentierter Architekt und sein zuverlässiger und inspirierender Gesprächspartner.<sup>604</sup> In Isidor sieht Arsenije seinen Nachfolger und Erben; jemanden, der fähig sein wird, seine Philosophie, die aus der Vermengung von Ästhetik und Ökonomie besteht, nachzuvollziehen und weiterzuentwickeln. Offensichtlich gibt es ein Körnchen Wahrheit in dieser Annahme. Aber die rationale, ökonomische Hälfte seiner gespaltenen Persönlichkeit übersieht eine einfache und eben deshalb fatale Tatsache: Nämlich, dass auch sein Neffe infolge einer ähnlichen Zerrissenheit, die seinem Onkel zum Verhängnis geworden ist, einen psychischen Zusammenbruch erleidet. Dieser Bruch ist bei Isidor – und hier sieht man den Generationenunterschied – durch die unlösbare Dichotomie, die sich zwischen zwei unvereinbaren Welten aufgetan hat, verursacht. Was bei Arsenije die Ökonomie und die Affekte waren, sind bei Isidor die zwei Gesichter der Architektur, das künstlerische und das geschäftliche. Paradigmatisch für diese Haltung, die zum Zusammenbruch des Protagonisten und seinem Suizid führt, ist die Verschaffung des Auftrags für den Bau des Denkmals der jugoslawischen Revolution und des Partisanenkrieges in Belgrad.<sup>605</sup> Um noch weitere narrative Parallelen zu ziehen, verleiht der

<sup>603</sup> Allerdings geschieht sein Rückzug nicht sofort. Arsenije hat noch Zeit, sich zu arrangieren und die Geschäfte mit der deutschen Besatzungsmacht abzuwickeln. Das gibt ihm nebenbei Gelegenheit, seine antisemitischen und antikommunistischen Einstellungen zum Ausdruck zu bringen.

<sup>604</sup> Was Arsenije nicht weiß, was ihm verschwiegen wurde, ist, dass Isidor nur wenige Monate bevor Arsenije begann, seine Notizen zu machen, seine Lebensgeschichte aufzuschreiben und seine Erbschaft zu regeln, Selbstmord begangen hat. Das ist wiederum der Beweis, dass Arsenije in einer Parallelwelt lebt, die aus seinen Phantasmen konstruiert wird, oder in die sie projiziert werden.

<sup>605</sup> Es ist durchaus möglich, dass Bogdan Bogdanović (1922–2010), der berühmte jugoslawische Architekt und Bürgermeister von Belgrad, für Isidor Modell stand. Auch er war zinzarischer Abstammung. Er hat mehrere Revolutionsdenkmäler in seinem

Erzähler auch Isidors Geschichte eine Vorgeschichte. Sein Vater Jakov, auch er ein Architekt, hat während des Zweiten Weltkriegs das Haus der Deutschen Kultur in Belgrad entworfen. Für die Kommunisten war das ein Akt des Verrats. Er wurde zur Emigration gezwungen, um dem Gerichtsprozess zu entkommen. Sein Sohn wird ein Architekt, der die Ideologie des Vaters verneint und verlassen hat. Deshalb konnte er den neuen Arbeitgeber akzeptieren und gleichzeitig selbst von ihm akzeptiert werden. War seine Entscheidung erneut Verrat, wurde er dem Gedanken seines Vaters, und damit auch dem Njegovans, untreu? Ist der Selbstmord ein Ausweg aus einer ethischen Notlage? Alle diese Fragen erscheinen, zumindest wenn man den Blickpunkt Arsenijes übernimmt, überflüssig. Für ihn ist Isidor der Gesprächspartner, der ihm hilft, eine Bestätigung seiner hybriden Theorie zu finden. Isidors Einstellung ist im Kontext von Arsenijes Gedanken insofern wichtig, als er das Moraldilemma, das sich um sein Werk dreht, verwirft:

„Gradio bih i pakao“, odgovara odlučno, „samo ako bi mi se ostavile određene ruke! Uostalom, ja sam već dao odgovor.“ On izmahuje fotografijom Spomenika: „Evo ga... Moj odgovor je MOJA građevina!“

Ne razabiram baš sasvim šta je time hteo da nagovesti, šta je hteo da objasni ogorčenim poistovećivanjem Doma nemačke kulture, što ga je projektovao Jakov, i svog Spomenika, kad su te građevine zidane pod nespojivim okolnostima, i nepobitno beše da se nisu ticale istih moralnih dilema – ta Jakov je svoju gradio za potrebe zavojevača, a Isidorova je bila zadužena da slavi sopstveni mu narod! – pa evo ni sada, dok naš posljednji razgovor prizivam u sećanje, ne polazi mi za rukom da nazrem ikakvu sličnost između dva dela, disparatna i po vrsti i po svrsi, osim ako moj sinovac nije imao u vidu srodnost otpora što su ga obojica spram svojih neimarskih zadaća osećali – pa čak i taj otpor beše u Jakova pojmljiv, a kod sina mu bezrazložan, osim ako ne potičaše od prezasićenosti grobljanskom arhitekturom – ali što se tiče posledica njihovih profesionalnih postupaka, one se nipošto nisu mogle uspoređivati, jer su Jakova u izgnanstvo oterale, a na Isidorov život ne imadahu nikakvog uticaja.<sup>606</sup> (Pekić 1984b, 255f.)

---

emblematischen spätmodernistischen Stil projektiert, die über ganz Jugoslawien verstreut sind. Abgesehen davon hat er etliche Bücher geschrieben (z. B. *Die Stadt und der Tod*, *Die Stadt und die Zukunft*, *Der verdammte Baumeister*; alle sind in deutscher Erstausgabe erschienen), in denen er seine Architekturtheorie und seine spezifische Poetik festgehalten hat. Später wurde er einer der schärfsten Kritiker von Slobodan Miloševićs Politik. Die serbische Kriegsführung hat er als „urbicid“ bezeichnet und ihre Angriffe auf bosnische und kroatische Städte als eine gezielte Aktion gebrandmarkt, deren Ziel eine Rückkehr in die patriarchal-rurale gesellschaftliche Strukturen sei. Man kann davon ausgehen, dass Pekić, der selbst Royalist und Antikommunist war, seine Figur als Staatsarchitekt in der Gestalt von Isidor parodiert hat.

<sup>606</sup> „Ich würde selbst die Hölle bauen“, antwortet er entschlossen, „wenn man mir nur freie Hand ließe! Außerdem habe ich meine Antwort doch schon gegeben.“ Dabei schwenkt er ein Foto des Denkmals: „Da ist es... Meine Antwort ist MEIN Bauwerk!“ Ich begreife nicht ganz, was er damit andeuten wollte, was er mit der erbitterten Gleichsetzung des Hauses der deutschen Kultur – das von Jakov entworfen wurde – und seines eigenen

Isidor verleugnet jegliche Immanenz der Architektur. Für ihn ist sie ein alltägliches Geschäft. Einen Auftrag vom Teufel selbst will er auch annehmen, nur wenn es ihm erlaubt ist, seine eigenen Ideen zu realisieren. Es ist etwas

---

Denkmals erklären wollte, zumal diese Bauten unter völlig unvereinbaren Umständen errichtet wurden und es unbestreitbar war, dass sie nicht denselben moralischen Dilemmata unterlagen – Jakov hatte seines für die Zwecke der Besatzer gebaut, während Isidors Bau dem eigenen Volk gewidmet war! – selbst jetzt, da ich mich an unser letztes Gespräch erinnere, gelingt es mir nicht, irgendeine Ähnlichkeit zwischen den beiden Werken zu erkennen, die so unterschiedlich in Art und Zweck sind, es sei denn, mein Neffe dachte an eine gewisse Verwandtschaft im Widerstand, den beide gegenüber ihrer architektonischen Aufgabe empfanden – doch selbst dieser Widerstand war bei Jakov nachvollziehbar, bei seinem Sohn jedoch unbegründet, es sei denn, er entsprang einer Übersättigung an Friedhofsarchitektur – was jedoch die Folgen ihrer beruflichen Handlungen betrifft, so ließen sie sich keineswegs vergleichen, denn Jakov wurde ins Exil getrieben, während Isidors Leben davon in keiner Weise berührt wurde. –

Es ist wichtig zu erwähnen, dass Isidor im Hinblick auf Architektur als Kunst eher skeptisch ist. Seiner Meinung nach „*građevine uopšte nisu arhitektura*. Ako je ono što se vidi umetnost, dakle nije arhitektura, a ono što de ne vidi praznina, sistem šupljina i ništa više, dakle opet nije arhitektura, onda *arhitektura uopšte ne postoji, hoću da kažem da još ne postoji*.“ (Pekić 1984b, 258; Hervorhebung i. O.) [*Gebäude sind überhaupt keine Architektur*. Wenn das, was man sieht, Kunst ist, dann ist es also keine Architektur, und wenn das, was man nicht sieht, Leere ist – ein System von Hohlräumen und nichts weiter –, dann ist das auch keine Architektur. *Dann existiert Architektur überhaupt nicht. Ich will sagen: Sie existiert noch nicht.*] Natürlich ist Arsenije durch diese häretisch klingenden Ausführungen konsterniert, in seinem Glauben erschüttert. „Tada me zapanji, čisto prepade misao: ako je sve to tako, ako arhitecture uistinu nema, to je Isidor ovde preda mnom, i pred zamračenim licem fotografija svog životnog dela, sa strašću tvrdio da se dotada ničim i nije bavio, ili da se, u najpovoljnijem slučaju, bavio pukim himerama. Bitiše li umetnost ili je zabluda, opsena, varka, ima li ili nema arhitecture, znači li i jedna prokleta stvar na ovom prokletom svetu ono što mislimo da znači? Ja, Arsenije Njegovan, bavio sam se kućama i bez obzira na njihovo stvarno značenje, bio sam *kućevlasnik*. A šta je, posle svega, bio Isidor, čime se Isidor bavio?“ (Ebd., 258. Hervorhebung i. O.) [Da überkam mich ein jäher Schock, ein reiner Schreckgedanke: Wenn das alles so ist, wenn es Architektur wirklich nicht gibt, dann hat Isidor hier vor mir, angesichts des verdunkelten Antlitzes der Fotografien seines Lebenswerks, mit Leidenschaft behauptet, dass er sich bis dahin mit nichts beschäftigt habe – oder im günstigsten Fall mit bloßen Hirngespinnsten. Existiert Kunst, oder ist sie ein Irrtum, eine Täuschung, ein Trugbild? Gibt es Architektur, oder gibt es sie nicht? Bedeutet irgendeine verdammte Sache in dieser verdammten Welt tatsächlich das, was wir glauben, dass sie bedeutet? Ich, Arsenije Njegovan, habe mich mit Häusern beschäftigt, und ungeachtet ihrer tatsächlichen Bedeutung war ich ein *Hausbesitzer*. Und was war Isidor, nach all dem – womit hat sich Isidor beschäftigt?]

Arsenijes Stimme meldet sich hier in der Vergangenheit. Das Perfekt wird benutzt, um sowohl seine als auch Isidors Tätigkeit zu kennzeichnen. Das bedeutet, dass es ihm unterbewusst klar ist, dass seine Welt nicht mehr existiert, dass sie mit jener Welt, die er kurze Zeit später selbst inspizieren wird, nicht deckungsgleich ist. Der verzweifelte Selbstmord seines Neffen erscheint in diesem Kontext als eine Parallele zum Herzinfarkt des Hausbesitzers. Ein zusätzlicher Hinweis auf Bogdanović befindet sich im Syntagma „*grobljanska arhitektura*“ (Grabmalarchitektur). Das bevorzugte Genre der Denkmaltätigkeit Bogdanovićs waren die sog. Partisanenfriedhöfe; Orte zur Erinnerung an gefallene Partisanen, ohne dass ihre Überreste dort begraben worden wären. Insofern sind sie den altgriechischen Kenotaphen nachgemacht.

seltsam, aber dennoch konsequent, wenn er die Position der künstlerischen Freiheit vertritt, die zu jeder Abweichung von ethischen Prinzipien fähig ist, wenn es nur ihrer eigenen Entfaltung dient. Hier tritt wieder das Motiv des Teufelspakts zutage, das wir in einem anderen Kontext bei Arsenije gesehen haben. Isidor negiert das turbulente Hybrid von Affekten und Ökonomie, das sein Onkel verinnerlichte. Paradoxerweise akzeptiert er durch diese Negierung aber diese Konzeption; das Hybrid wird dadurch sogar erweitert. Arsenijes Verwunderung über die Stellung seines Neffen kommt zustande, weil sein Denken an der Oberfläche rational geprägt ist und künstlerische Dilemmata nicht begreifen kann. Er lehnt die Kunst als eine pure, sich selbst erfüllende Entität ab, und kann sie nur unter Berücksichtigung ihres utilitaristischen Wertes akzeptieren.

Aber wie kann man, und das scheint die wichtigste Frage zu sein, die der Erzähltext der Leserin stellt, einen (nicht so sehr) freien Akt künstlerischer Kreation und den ökonomischen Moment, der für Arsenije hinter diesem Akt versteckt ist, zusammenbringen? Diese Handlung ist erst in einer Symbiose nachvollziehbar und durchführbar, die Isidors spezifischen Utilitarismus überholt, nachvollziehbar (und durchführbar). Arsenije schafft als unzuverlässiger Erzähler eine unfreiwillige Synthese, die noch eine zusätzliche Komponente ins Spiel bringt, die ich bis jetzt absichtlich verschwiegen habe – das Leben selbst. Das Leben scheint auf den ersten Blick die unüberwindbare Differenz zwischen Kunst und Ökonomie zu synthetisieren. Was für ein Preis ist dafür zu bezahlen? Die Antwort ist eindeutig: Die Ökonomie selbst wird zur Fiktion. Das ist die letzte Änderung, die in der Serie von Njegovans Transformationen bemerkbar wird. Seine Ökonomietheorie entlarvt sich als künstliche, weit von der Praxis entfernte Konstruktion. Sofern sie eine praktische Verwendung vorzuweisen hätte – und das war zweifelsohne der Fall in der Vergangenheit, ansonsten wäre Njegovan nicht so erfolgreich und reich – so war sie in der inzwischen angebrochenen Zeit anderer gesellschaftlicher Verhältnisse eine Illusion. Sogar in der Zeit der Herrschaft der kapitalistischen Ökonomie wurde diese Theorie, wie ich gezeigt habe, nicht allgemein angenommen oder akzeptiert. Zum Zeitpunkt des Erzählens ist sie in allen Facetten obsolet. Das Leben ist Ökonomie. Die Ökonomie ist Fiktion. Die Fiktion ist ein Missverständnis. Die Ökonomie und das Leben sind in der letzten Konsequenz Missverständnisse. Das ist die traurige Botschaft, die Borislav Pekić, der zum Schluss seine eigene Position als Erzähler aufdeckt, liefert. Diese Position ist noch ein zusätzliches Missverständnis in der verflochtenen fiktiven Ökonomie des Erzähltextes. Als Herausgeber des gefundenen Manuskripts ist er selbst nicht imstande, die letzten Worte Njegovans, geschrieben kurz bevor er am Herzinfarkt starb, zu dechiffrieren: „Tout cela ... est... UN... MOD...” (Pekić 1984b, 284). Die unvollendeten Worte stellen ein Rätsel dar, das bis

ins Jenseits des Narrativs ungelöst bleibt. Der Erzähler-Herausgeber kann nur spekulieren, was der alte Mann zum Ausdruck bringen wollte. Er probiert eine Reihe von Möglichkeiten aus,<sup>607</sup> aber die einzige zumindest teilweise plausible Antwort ist: „*Svaki od ispisanih nastavaka odgovarao je stanju u kojemu se te noći nalazio duh Arsenija K. Njegovana, kućevlasnika.*“<sup>608</sup> (Ebd., Hervorhebung i. O.) Die ironischen Kommentare des fiktiven Herausgebers positionieren Njegovan in unterschiedlichen Variationen seiner Tätigkeit und beschreiben seine charakteristischen Züge. Das Verfahren zielt auf die Erfassung einer Totalität ab und scheitert dabei. Im gleichen Maße, in dem Njegovan unfähig ist, die Interaktion von Leben, Ökonomie und Fiktion zu begreifen, ist der (fiktive?) Herausgeber des (fiktiven?) Manuskripts nicht fähig, die Entscheidung zu treffen, ob die letzten Worte von dessen Verfasser sich auf Modell, Modernisierung, Moderation oder irgendeine andere Möglichkeit beziehen, die die französische Sprache bietet. Er lässt die letzte Frage offen, genau wie Njegovan keine plausible Antwort oder Erklärung für seinen Rückzug aus der Welt und seinem Alltag bieten konnte. Der Erzähltext selbst ist definitiv als Missverständnis konstruiert.

<sup>607</sup> „A to je moglo da znači: *Tout cela est un monde (Sve je to jedan način, jedna forma) ; Tout cela est un modèle (Sve je to jedan obrazac, kalup, maketa) ; Tout cela est un modérateur (Sve je to jedan miritelj, regulator) ; Tout cela est un(e) modernisation (Sve je to jedno osavremenjivanje) ; Tout cela est un(e) modification (Sve je to jedna promena, preinačenje).*“ (Ebd., 284. Hervorhebung i. O.) [Und das konnte bedeuten: *Tout cela est un monde (Das ist alles eine Welt, eine Weise, eine Form); Tout cela est un modèle (Das ist alles ein Muster, eine Schablone, ein Modell); Tout cela est un modérateur (Das ist alles ein Vermittler, ein Regler); Tout cela est une modernisation (Das ist alles eine Modernisierung); Tout cela est une modification (Das ist alles eine Veränderung, Abwandlung).*]

<sup>608</sup> „Jeder der aufgeschriebenen Endungen entsprach dem Zustand, in dem sich in jener Nacht der Geist von Arsenije K. Njegovan, dem Hausbesitzer, befand.“